

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 40 (1952)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

Organ des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement

Jährlich Fr. 3.— Nichtmitglieder Fr. 4.—

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen

du hilfst ihm halb —

Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann
und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Dufourstraße 31, Telefon (031) 4 46 61
Administration (Abonn. u. Inserate): Buchdruckerei Buehler & Co., Bern, Marlenstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, Quästorat, Va 174 (Solothurn)

Aus dem Inhalt. Nachdruck verboten. Weihnachtsgeschichte von J. Frohnmeyer. Mitteilungen des Zentralvorstandes. Berichtigung. Winterferien für die Familie. Winterbild. Weihnachtslied. Kirchen unseres Landes. Bilder. Pro Juventute: Karten und Marken — Verkauf. Soziales Einkaufen. Bücher.

Das Kindlein in der Krippe

Von Ida Frohnmeyer

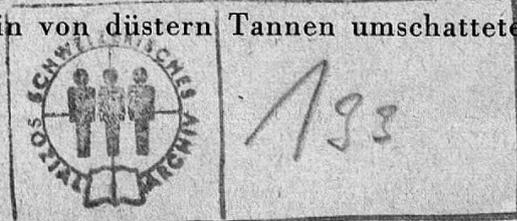
Christine stand am Fenster und schaute zum Stall hinüber, darin sie ihren Mann an der Arbeit wußte.

Sie konnte ihn deutlich vor sich sehen, wie er mit langsamen, ein wenig schwerfälligen Bewegungen die drei Kühe betreute und sich um das Jungkalb mühte.

Ehe er hinübergewandert, hatte sie ihn gebeten, seine Arbeit nach Möglichkeit zu beschleunigen; denn Kläusli konnte es ja kaum mehr erwarten, daß die roten Kerzen am Christbaum angezündet wurden. Und auch der Großvater war, als sie das Abendbrot zubereitete, zu ihr in die Küche getreten und hatte gesagt: «Klaus sollte sich heute abend nicht so lange verweilen! Nicht daß ich meine, er solle die Tiere nicht richtig betreuen, nein, nein! Aber es ist ja wohl nicht nötig, daß er ihnen eine halbe Stunde lang zuschaut, wie sie fressen und sich darnach niedertun. Und er braucht auch nicht so lange mit dem Bären herumzustreichen. Sag ihm, das Büblein und ich, wir warteten alle beide schon seit dem frühen Morgen auf den Christabend. Wohl dreimal hat Kläusli seine Verse aufgesagt — du kennst sie, ich weiß, Christine, er hat's mir gestanden, daß er vor dir das Geheimnis nicht habe bewahren können... Ihr habt da ein gar feines und besonderes Büblein, Christine; er hat wache Augen und Ohren und muß allem nachsinnen — man muß Sorge tragen zu solch einem Kind!»

«Ich weiß es, Vater», hatte sie erwidert, «und drum ist es mir so schwer, daß Klaus — —»

Sie hatte nicht weitersprechen können. Es war gewesen, als lege sich ein Finger auf ihre Lippen. Nein, nicht einmal seinem Vater gegenüber wollte sie Klage führen. Denn sie hatte ihn doch lieb, diesen schwerfälligen, wortkargen Klaus. So lieb, daß es ihr nicht schwer geworden, vor sechs Jahren ihr Dörflein zu verlassen, dies Dörflein, das einen Sonnenhang hinanstieg und dessen Häuser auf allen Sims Blumen trugen. Willigen Herzens war sie Klaus in sein von düstern Tannen umschattetes



Höflein gefolgt, und es war wie eine strahlende Gewißheit in ihr gewesen, daß mit den Geranien und Hängnelken, die sie vor die Fenster des neuen Heims stellte, auch die Heiterkeit und Beschwingtheit ihres bisherigen Lebens Einzug halten werde.

Und war es nicht so gekommen? Vollends als nach Jahresfrist Kläusli die Augen aufgetan . . . Des Vaters dunkle, tiefliegende Augen, die aber, wie sich bald zeigte, nicht seinen schweren Ernst bargen, sondern die Heiterkeit ihres Gemütes.

Wie ein froher Sonnentag waren sie gewesen, die beiden ersten Ehejahre. Und auch das dritte Jahr, das ihnen das Tineli schenkte und wieder nahm, ihre Zusammengehörigkeit, ihren Frieden hatte es nicht getrübt . . . Dann war das Unglück geschehen mit Lisbeth, mit der ältesten Schwester von Klaus, die ledig geblieben war und den Vater betreute. In der Dunkelheit war sie vom Weg abgekommen und in den tiefen und reißenden Bach gestürzt . . . In den kinderreichen Geschwisterhäusern fand sich nirgends Raum für den alten Mann, dessen Körper von einer schleichenden, die Glieder langsam lähmenden Krankheit befallen war. Aber da war ja Klaus, der seit des Mägdleins Tod nur ein Kind besaß, wohl, er konnte den Vater aufnehmen, und die Christine konnte ihn pflegen, jung und gesund, wie sie war, und immer sprangen ihr in schwierigen Zeiten halbwüchsige Schwestern bei . . .

Sie hatte ihn willig aufgenommen, den stillen alten Mann. Noch war die Gelähmtheit nicht allzu weit vorgeschritten. Er konnte mit Hilfe zweier Stöcke langsame Schritte tun. Und wenn er auch dem Sohn nicht zur Hand gehen konnte, ihr, Christine, tat er manchen kleinen Dienst in Küche und Keller, und vor allem: wo hätte sich ein besserer Hüter für Kläusli gefunden? Wer lauschte in unermüdlicher Geduld auf sein Geplauder, hielt den vielen Fragen stand? Wer lehrte ihn Sprüche und Verse und, da der Kleine wißbegierig forschte, auch die Buchstaben, die, zusammengefügt, dem staunenden Büblein das Tor in eine ganz neue Welt aufstuten . . .? Ach, warum sah denn Klaus dies alles nicht mit erkennenden Augen, mit dankendem Herzen? Warum überzählte er nur kümmernden Sinnes die Mehrausgaben, die ihnen durch den Vater geworden? Es wollte ihr mitunter scheinen, ihres Mannes Hand schlösse sich geradezu sichtbarlich. Nicht nur, daß er Bären beigebracht, jeden, der sich dem Hofe näherte, durch wütendes Bellen und bedrohliches Anspringen zu verschrecken. Auch ihr gegenüber hatte sich sein Wesen geändert: Er tat lauernde Fragen über den Verbleib dieser und jener Sache; er rügte ihre Einkäufe — ach, er hatte ja sogar gescholten, weil sie sich aus dem Kaufladen des nahen Dorfes Christbaumkerzen hatte schicken lassen. Beinahe hätte er in seinem Unmut den Glitzerstern, den die Verkäuferin mit dem Vermerk «Für Kläusli» dazugelegt, ins Herdfeuer geworfen. Noch rechtzeitig hatte sie ihre Hand darüberlegen können. Warum aber, ach, warum nur hatte sie gleichzeitig die Worte gesagt, die wahrhaftig nichts mit dem Stern zu tun hatten, die weit mehr einer bösen, züngelnden Flamme glichen . . . «Alles brauchst du nicht zu zerstören!» hatte sie gesagt. Und er war zusammengezuckt unter diesen Worten, sie hatte es deutlich gesehen, und hatte nach seiner Mütze gegriffen und die Küche verlassen . . .

Das war vor zwei Tagen gewesen, und in diesen zwei Tagen waren zwischen ihnen nur die Worte gefallen, die die Arbeit forderte. Ein-, zweimal hatte sie versucht, ein versöhnliches, ein gutmachendes Wort an ihn zu richten; aber der Blick, den er ihr zugeworfen, hatte es ihr im Mund erstickt.

Und nun war Heiliger Abend. Dort drüben in der Ecke, just unter dem Bild des Tineli, das nur wie ein zarter Lichtschein durch ihr Leben geglitten, stand die kleine Tanne. Aber war sie wirklich ein Christbaum? . . . Konnten die roten Kerzen, die sie so bittern Herzens aufgesteckt, leuchten — der silberne Stern, der ihr die harten Worte entrissen, glitzern? Und konnten Kläuslis Verse, die ihn der Groß-

vater gelehrt, an ihre hadernden Herzen rühren? Wie hatte doch die Strophe gelautet, die ihr besondern Eindruck gemacht? Kläusli hatte sie ihr wieder und wieder vorsprechen müssen . . . «Wir danken dir, Herr, heiliger Christ, daß du uns Bruder worden bist und zeigtest, daß nur Brudersein uns tragen läßt den Namen dein . . .»

Brudersein . . . Wer lebt dieses Wort in Wahrheit? In restloser Hingabe? — Das Böse kann nicht ausgelöscht werden durch Taten, die der Haß gebiert. Haß kann nur zerstören, nicht aufbauen. Es gibt nur *eine* Kraft in dieser Welt, die das Böse überwinden kann — die Kraft der Liebe, die den vergebenden Menschen erfüllt.

Und dieses vergebende Lieben muß im eigenen kleinen Kreise, darein ein jeder gestellt ist, beginnen. Einmal war sie mit dem Großvater auf diese Dinge zu sprechen gekommen, und sie hatten sich wie zwei Bundesgenossen die Hand gereicht . . . Aber nun ist ihr, sie liege am Boden als ein schmachvoll Unterlegener . . .

Christine atmete auf, tief und zitternd — wie, ach, wie sollte sie Weihnacht feiern?

Da drang Lachen an ihr Ohr — das helle, unbekümmerte Lachen Kläuslis; dazwischen tönte des Großvaters erzählende, dunkle Stimme.

Christine trat vom Fenster zurück. Sie wollte zu den beiden hinübergehen, deren eines noch nichts von den Abgründen des Herzens wußte, indes das andere sie gleichsam hinter sich gelassen.

* * *

Die Stalltür öffnete sich. Der Bauer hob die Laterne hoch, so daß ein goldener Schein auf den freigeschaufelten Weg zwischen Stall und Wohnhaus fiel. Kläffend umtanzte Bäri den Meister; er war froh, der dumpfen Wärme des Stalles entronnen zu sein, und nun würde ja der Meister mit ihm den gewohnten Rundgang antreten.

Aber der Bauer schritt unentwegt dem Hause zu, kratzte den Schnee von den Schuhen und öffnete die Tür. «Sie warten auf uns, Bäri! Komm herein!» sagte er und legte einen Augenblick die Hand auf den Kopf des Tieres, das ihm nur widerwillig gefolgt war.

Bäri knurrte abweisend und setzte sich auf die oberste Stufe unter dem Vordach. Nein, so ohne weiteres wollte er nicht auf sein Recht des Herumtollens verzichten, der Meister mußte ihm wenigstens zureden, mußte ihm gute Worte geben.

Aber Klaus dachte an kein Zureden. «Dickkopf!» schalt er unwirsch, «so bleib eben draußen und hol dir kalte Pfoten!»

* * *

Klaus hatte Christine ein buntes Umschlagtuch unter das Bäumlein gelegt und als ihre Gabe ein selbstgearbeitetes wollenes Wams gefunden. Dem Großvater hatte sie eine warme Decke gestrickt, und Klaus hatte ein Päcklein Tabak dazugelegt. Der Großvater aber hatte den beiden ein Bibelbuch geschenkt, das sich in seiner Familie von Vater zu Sohn vererbt; es war in dickes Leder gebunden, und die Ecken waren durch kunstvoll geschmiedete Metallbeschläge geschützt. Auf dem Titelblatt stand in verschnörkelten Buchstaben: «Die Heilige Schrift. Diß ist des Himmelreichs Pfort'.»

Christine dankte in warmen Worten und gelobte, das Buch in hohen Ehren zu halten. Auch Klaus war erfreut, daß der Vater keinem der älteren Brüder, sondern ihm, dem Jüngsten, das kostbare Buch gegeben. Freilich — wenn man es recht bedachte — gehörte es sich nicht so? Wer denn trug am meisten zum Unterhalt des Vaters bei?

Christine sah diesen Gedanken so deutlich in Klausens dunklem Blick, daß sie geradezu fürchtete, er werde ihm auch über die Lippen springen. Da rief sie Kläusli, der glücklich am Boden kauerte und seinem Rößlein einen Stall baute, zu, er möge nun sein schönes Lied aufsagen, damit der Vater eine Freude habe. Und Kläusli sprang auf, stellte sich vor den Vater und begann in hellem, leise singendem Ton:

«Wir danken dir, Herr, heilger Christ,
daß du ein Kindlein worden bist,
daß du als Mensch trugst unsre Not
und starbst wie wir den bittern Tod.

Wir danken dir, Herr, heilger Christ,
daß du uns Bruder worden bist
und — —»

Kläusli stockte und hob die Hand. «Der Bären!» sagte er, «der Bären bellt — aber weit weg!»

Klaus erhob sich, halb unwirsch, halb lachend. «Was du nur für Ohren hast! Du hörst wohl auch das Gras wachsen!»

Er stieß den Fensterflügel auf, mußte ihn aber gleichzeitig festhalten; denn der Wind, der vor kurzem noch sachte geweht, war unversehens zum Sturm geworden. In harten Stößen warf er sich gegen die Tannen, daß ihre Schneelast in weißen Wolken niederstäubte; unwirsch rüttelte er am Vordach und an den Fensterläden. Kläusli stellte sich neben den Vater und äugte wie dieser in die Nacht hinaus. Christine jedoch trat an den Ofen und sagte: «Du mußt nicht zu lang offen lassen, Klaus; es strömt eine Eisesluft herein! Ich kann übrigens nichts von Bären hören. Du hast dich sicher getäuscht, Kläusli!»

«Nein, nein, Mutter! Ich hab' ihn deutlich gehört; er hat so gebellt, wie er immer tut, wenn er jemand wegjagt!»

«Wegjagt?!» Christine überkam plötzlich ein Frösteln, trotzdem sie am warmen Ofen lehnte. «Es wird doch um Gottes willen niemand in dieser Nacht umherirren? In dieser Kälte — und der Schnee so tief — — und alles so dunkel, und es ist Heilige Nacht!»

Sie hatte immer erregter gesprochen, indes sie sich dem Fenster näherte und über des Kindes Kopf hinweg ins Dunkle starrte.

Da — was ist das? Knirscht nicht der Schnee wie unter Schritten? Und ist dies nicht Bären, der aus dem Dunkel auftaucht — näher kommt — wieder verschwindet — wieder dasteht? — Warum bellt Bären nicht? Warum winselt er nur, in der liebevollen Weise, mit der er sie alle zu begrüßen pflegt?

Deutlicher werden die knirschenden Schritte, und nun werden auch Gestalten sichtbar ... zwei Gestalten ...

Christine beugt sich tief aus dem Fenster. «Wer ist da?» ruft sie.

«Helft meiner Frau! Um Gottes willen tut uns auf!» sagt eine Männerstimme, aus der eine Verzweiflung schreit, daß Christines Herz wild zu klopfen beginnt. Sie wirft das Fenster zu, will nach der Türe laufen; aber da tritt ihr Klaus in den Weg.

«Du bleibst, Christine! Glaubst du, ich nehme ohne weiteres Landstreicher in mein Haus auf? Hab' ich dazu den Bären abgerichtet?! Der verfluchte Kerl soll Prügel kriegen, die er nicht so schnell vergißt!! Gibt zuerst Laut und zeigt dann dem Diebsgesindel den Weg! Was hat nur den Kerl angepackt?»

«Die Heilige Nacht, Sohn! — Es scheint mir, die alte Sage habe nicht so unrecht, die erzählt, daß in der Heiligen Nacht auch die Tiere menschlich sprechen

können. Du wirst nicht weniger Barmherzigkeit zeigen wollen als das Tier! Tu den Leuten die Tür auf, Sohn!»

«Und ich tu's nicht! Ich lasse mir nicht noch mehr aufladen, hab' wahrhaftig schon genug Mäuler zu füttern... Was schaust du mich so an, Christine? Denkst wohl wieder: Er zerstört alles, der schlechte Kerl!»

«Vergiß das Wort, Klaus! Vergib, daß ich es sagte. Aber laß die Leute ein! Höre auf den Großvater, und was er vom Bären sagte — —»

Er will nach der Klinke greifen; aber eine Hand liegt darauf. Eine runde, kleine Hand, die sich, ach, so leicht wegschieben ließe. Aber er kann nicht. Es ist wie ein Zauber — er kann nicht! Dann bewegt sich die kleine Hand von selbst weg und greift nach seinen Fingern.

«Vater!» sagt Kläusli, «willst du es nicht machen wie der gute Wirt, von dem Großvater erzählt hat? Ich habe sie deutlich gesehen, sie sind wie Maria und Josef. Willst du sie nicht in den Stall hineinlassen? Weißt du, dort in der Ecke, wo das Heu liegt, könnten sie ausruhen.»

Ein paar Augenblicke lang ist eine Stille, daß man das Knistern eines Zweigleins hört, das Fallen eines Wachstropfens. Dann erzittert das Haus unter einem Windstoß, und Bären heult auf.

Klaus schaut auf sein Bären nieder, das ihn unentwegt anlächelt. Dann drückt seine Hand die Klinke nieder, und er verläßt die Stube.

Man hört seine schweren Schritte auf der Treppe, hört das Öffnen der Tür und ein kurzes Hin und Her von Worten. Dann sieht Christine, die wiederum das Fenster geöffnet, den Lichtschein der Stallaterne über den Schnee gleiten, sieht hinter ihrem Mann zwei schwankende Gestalten — der Mann scheint die Frau halb zu tragen — und nun verschwinden sie hinter der Stalltür. Christine schließt aufatmend das Fenster.

* * *

Die roten Kerzen waren am Niederbrennen. Immer wenn ihrer eine erlosch, sprang der Schatten eines Tannenzweiges an der Decke auf — wie allerfeinstes Pinselwerk.

Christine saß in einem niederen Stuhl und starrte über die aufgestützten Arme weg nach der Decke. «Kläusli!» sagte ihr Herz in immer neu aufquellender Dankbarkeit, «was hast du für ein Wunder vollbracht, kleines Menschlein du!»

Er, Kläusli, stand indes zwischen des Großvaters Knien und ließ sich ein zweitesmal an diesem Abend die Geschichte von Bethlehem erzählen. Denn sie war ja plötzlich lebendig geworden, diese Geschichte; irgendwie war sie aus dem fernen Land vor ihre Tür gewandert, wenigstens einmal der Anfang dieser Geschichte: Maria und Josef waren vom Vater, dem guten Wirt, in den Stall geführt worden.

«Großvater», begann Kläusli, «glaubst du — —»

Auf der Treppe wurden laufende Schritte hörbar, und nun ward die Tür aufgerissen — wer mochte in solcher Eile hereinstürmen?

«Christine», sagte Klaus, «Christine, du mußt sofort hinübergehen. Es ist — — komm in den Gang hinaus!»

Kläusli wollte auch in den Gang hinauslaufen. Aber der Vater schob ihn sachte in die Stube zurück. Bald darauf sah Kläusli, der ans Fenster getreten, daß die Mutter zum Stall hinüberlief mit einem großen Bündel im Arm. Ob wohl die Frau vom guten Wirt das auch getan hatte? Möglich war es schon, er wollte es mit Großvater besprechen.

Aber da trat Vater in die Stube und fing an, mit Großvater zu reden. Er sprach viel rascher als sonst, und er sagte Worte, die Kläusli ganz und gar neu waren. «Auslandschweizer» war das eine, und ein anderes hieß «Visum»; und dann war von einer schwarzen Grenze die Rede, weil die Frau einfach weiter mußte; sie war krank oder etwas ähnliches, Vater nannte es «Zustand». Als er endlich schwieg und seine Pfeife stopfte, glaubte Kläusli, nun sei wieder er an der Reihe. «Großvater», sagte er, «warum hat die Frau vom guten Wirt ein Bündel in den Stall getragen?»

«Denk wohl, um der Frau, will sagen der Maria, beizustehen.»

«Bei-zu-stehen», wiederholte Kläusli, «das ist: man steht dabei. So viel neue Worte höre ich heute abend!»

«Auch du hast ein neues Wort gehört, Sohn — ist's nicht so?»

Kläusli wollte fragen, welches Wort denn für Vater neu sei. Aber da hörte er die Treppenstufen knarren und sagte aufleuchtend: «Mutter kommt — die Frau vom guten Wirt kommt!»

Die Tür tat sich auf — langsam, und Christine stand auf der Schwelle. Kläusli wollte aufjauchzend auf sie zustürmen, blieb aber plötzlich stehen, mit groß aufgetanen Augen.

Was ist mit Mutter geschehen? Warum strahlen ihre Augen wie frohe Lichter? Und sie ist nicht mehr böse auf Vater, nein, nein! Und Vater sagt keine schlimmen Worte mehr, und er wird Bären nicht schlagen, Kläusli weiß es bestimmt. Und er weiß noch mehr: Da ist irgendeine große Freude, man sieht es an Mutters Gesicht — gleich wird sie davon zu sprechen anfangen . . .

«Hört alle zu!» sagt Mutter, «ich muß euch etwas berichten. Drüben im Stall ist ein Kindlein geboren, ein Büblein, und wißt ihr, wohin ich es gebettet habe? In die Krippe . . . Dort liegt es wie einst das Jesuskind in Windeln gewickelt, aber nicht nur auf Heu und Stroh — ich nahm die Kissen aus Tinelis Bettlein mit mir. Es ist solch schönes Kindlein, und die Eltern sind so froh! Und wie die Frau dir dankbar ist, Klaus! Du habest sie so liebevoll gebettet, sagt sie. Und nun dürft ihr beide kommen, ihr beiden Klausen, und dürft das Kindlein sehen. Großvater muß bis morgen warten!»

Christine streckt die Hände aus nach ihren beiden Klausen. Aber nur der große ergreift ihre Hand, der kleine steht da und rührt sich nicht.

«Was ist's, Kläusli?» drängt Christine, «willst du das Kindlein in der Krippe nicht sehen?»

Da atmet Kläusli tief auf. «Jetzt sind wir die Hirten, nicht, Großvater? Und wir müssen dem Kindlein in der Krippe etwas bringen. Soll ich» — er muß einen Augenblick innehalten, und seine Lippen zittern ein bißchen — «soll ich ihm das Rößli bringen?»

«Dafür ist es noch viel zu klein», sagt Christine; «aber komm, wir suchen in der Kommode ein Jäckchen, das du selbst einmal getragen, das darfst du ihm bringen!»

«Und du, Mutter?»

«Sieh, hier ist ein Kopfkissen für die Frau.»

«Für die Maria, ja. Und was bringt Vater dem Josef?»

«Ja, was könnte ich ihm bringen?» Klaus schaut sich suchend um.

Kläusli läuft zum Christbaum. «Dein Wams, Vater! Bring ihm dein Wams — so schön warm ist das!»

Christines Herz beginnt zu pochen — in heißer Erwartung. Was wird er antworten?

Da hört sie ihres Mannes Stimme. «Du hast recht, Kläusli», sagt er, «ich will ihm das Wams bringen!»

Aus: «Christnacht», Verlag Friedrich Reinhardt, Basel.



Mitteilungen des Zentralvorstandes

Die Fürsorgerin der Adoptivkinder-Versorgung, Fräulein Alice Honegger, die im letzten halben Jahr im Urlaub landesabwesend und durch eine Stellvertreterin ersetzt war, hat ihre Stelle auf 1. Dezember aufgegeben. Als ihre Nachfolgerin wählte der Zentralvorstand die bisherige Stellvertreterin, Fräulein *Rita Harrweg*.

Berichtigung

Der Text der Mitteilungen des Zentralvorstandes in der Novembernummer ist durch einen Fehler leider in sinnstörender Weise verändert worden. Er hätte lauten sollen:

Die **Aktion Bergbevölkerung**, die von unserer verstorbenen Zentralpräsidentin, Frau Dr. Mercier, mit besonderer Freude betreut worden ist, nimmt wie bisher mit Dankbarkeit Naturalspenden und Gaben in bar entgegen. Viel wertvolle Hilfe konnte durch sie den tapfern Bewohnern unserer Berggegenden gebracht werden. Helfen wir alle mit, daß es weiterhin so bleibt! — Die Sammelstelle für Naturalgaben hat in verdankenswerter Weise *Frau Dr. Branger-Hirzel, Masanserstr. 40, Chur*, übernommen. Barspenden sind weiterhin willkommen auf Postscheckkonto IXa 788 Glarus. Die Rechnungsführung für die Aktion liegt fortan in den Händen von *Frau Wartmann-Soder in Brugg*.

Winterferien für die Familie! Winterferien sind doppelte Ferien

denn der Hochgebirgswinter bietet einzigartige Erholung. Er ist ein Gesundbrunnen erster Güte.

Für Familien, die sich keinen Ferienaufenthalt in einem Hotel leisten können oder wollen, stehen in allen Berggegenden Ferienwohnungen bereit, die heimelig eingerichtet und heizbar sind. *Der Ferienwohnungskatalog der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft* gibt Auskunft, wo solche Wohnungen gemietet werden können. Derselbe enthält über 2000 Adressen von Vermietern und ist bei der Geschäftsstelle der Ferienwohnungsvermittlung der SGG, Baarerstraße 46, Zug (Tel. [042] 4 18 34), zum Preis von Fr. 1.80 einschließlich Bezugskosten erhältlich.



Klischee: Verlag des «Feierabends» in Münsingen

Weihnachtslied



*Wie ist der Tag so freudenreich
uns armen Menschenkindern,
da Gottes Sohn ist worden gleich,
doch ohne Sünd, uns Sündern!
In Finsternissen saßen wir
und in des Todes Schatten hier.
Weitab vom Weg zum Frieden,
Gott rettet uns hienieden.*

*Die Hirten, die in selber Nacht
die Herde hüten müssen,
umleuchtete des Herren Pracht.
Sein Engel sprach mit Grüßen:
«Ich künd' euch große Freude nur,
die allem Volke widerfuhr:
Der Heiland ist geboren,
der da Christus ist, der Herr.»*



*Und allsobald beim Engel war
des Himmelsheeres Menge,
die brachten Lob dem Schöpfer dar
und liebliche Gesänge,
die seit der wunderbaren Stund' —
heil uns, im weiten Erdenrund
stets lieblich widerhallen:
«Ehre sei Gott in der Höh'!
Friede auf Erden, je und je,
an den Menschen ein Wohlgefallen!»*

D. L.



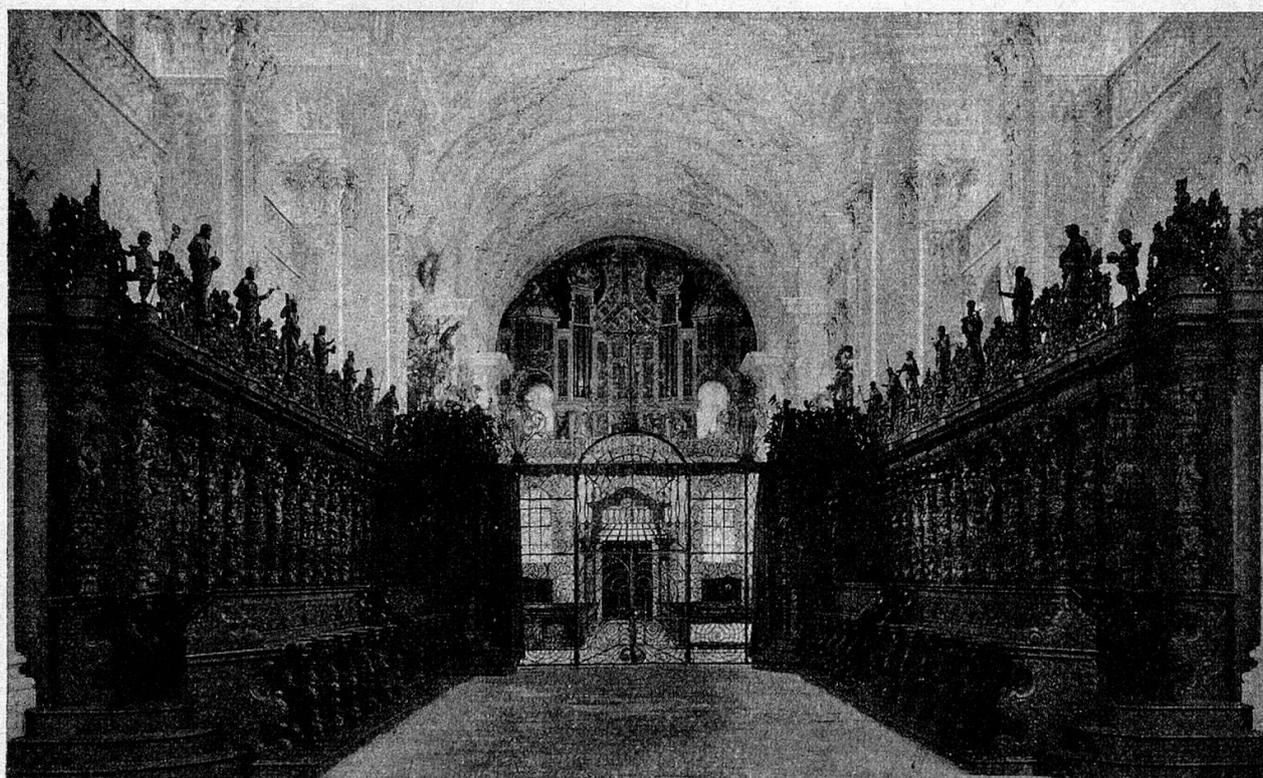
Kirchen unseres Landes

finden sich in prachtvollen Abbildungen im

Kunstführer der Schweiz

von Hans Jenny.

Druck und Verlag Bächler & Co., Bern



Sankt Urban, Inneres der Klosterkirche.
Chorgestühl (weltberühmt).

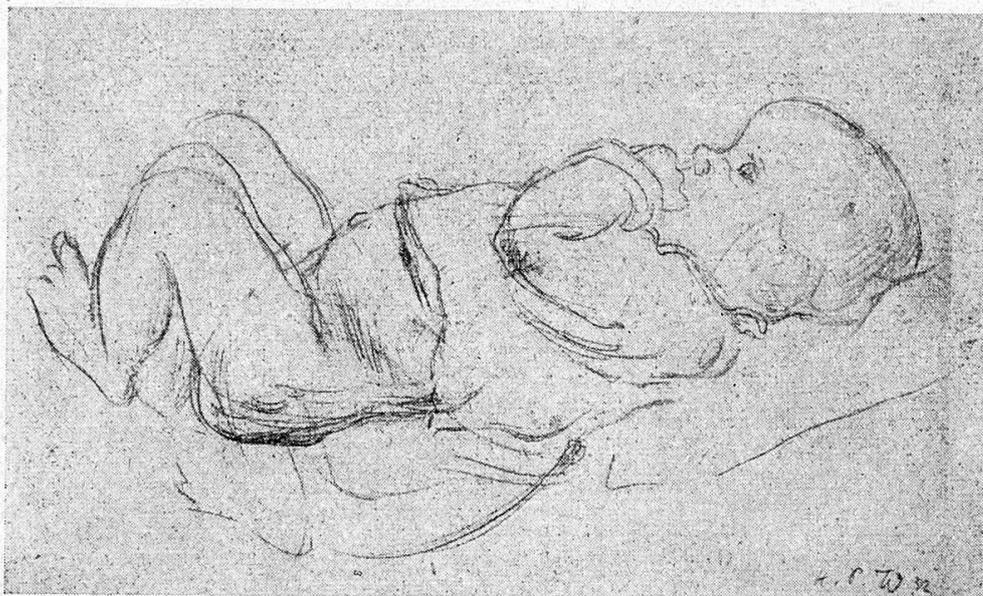
Der Besitz dieses Kunstführers gehört in jedes Schweizer Haus. Durch seine ausführlichen Beschreibungen, die durch Hunderte von prächtigen Bildern illustriert sind, gehört dieses Buch zu den *Geschenkbänden*, deren Inhalt ein ganzes Leben hindurch Freude bereiten, sowohl dem stillen Beschauer zu Hause als dem Kunstfreund, dem er ein unerschöpflicher Ratgeber und Reisebegleiter ist, wenn er die Sehenswürdigkeiten der schönen Schweiz besuchen will. H. Sch-D.



Bern, Inneres des Münsters.

40 Jahre Pro Juventute

Seit vier Jahrzehnten schreiten **PRO JUVENTUTE** und der **Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein** «im gleichen Schritt und Tritt» überall, wo es gilt, für das Wohl unserer Schweizer Jugend einzustehen, Kindernot und Müttersorgen zu lindern und die Maßnahmen zur Gesunderhaltung unseres Familienlebens zu fördern.



Unsere Dezemberpost möge täglich den Schmuck der Pro-Juventute-Marken tragen! Die reizenden Bilder der Karten und Marken erfreuen Auge und Herz! Das Kindchen möge uns stets daran erinnern, daß die

Pro-Juventute-Karten und -Marken vom Dezember 1952

armen Müttern und ihren kleinen Kindern zugute kommen.



Soziales Einkaufen

Das will heißen, beim Einkaufen auch an jene zu denken, welche als Arbeiter oder Angestellte die zum Verkaufe gelangenden Waren herstellen.

Das *Label-Zeichen*, «das Zeichen recht entlohnter Arbeit» wird von der Schweiz. Label-Organisation, einer konfessionell und politisch neutralen Vereinigung von sozial aufgeschlossenen Arbeitgebern, von Arbeitnehmern und von Konsumenten, an schweizerische Unternehmen verliehen, die ihr gegenüber den Beweis erbracht haben, daß sie ihrem Personal gute Lohn- und Arbeitsbedingungen bieten und daß ihr Geschäftsgebaren in jeder Hinsicht loyal ist. Die Label-Organisation bemüht sich ferner um die Förderung der menschlichen Beziehungen in den Betrieben und um das gegenseitige Verstehen und Vertrauen der verschiedenen Wirtschaftskreise.

Zum 70. Geburtstag von Fräulein Dr. Ida Somazzi

Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein schätzt sich glücklich, in der langen Reihe derjenigen stehen zu dürfen, die am 17. Dezember Fräulein Dr. Ida Somazzi Glückwunsch und Dank aussprechen. An ihren Gratulanten liegt es, einen Moment lang rückblickend still zu stehen; denn sie selber ist wie je rastlos tätig, in menschenverbindenden Aufgaben, Frauenfragen und demokratischem Prinzip zum Durchbruch verhelfend, Bildungshungrigen Bildung zu verschaffen, als Weg zu aufsteigendem Lebensinhalt.

Selbst als sie noch im Lehrfach am städtischen Lehrerinnenseminar in Bern stand, hat sie sich dem Ruf, unsere Jahresversammlungen durch tiefschürfende Referate zu bereichern, nie verschlossen. 1933 sprach sie in Arbon über «Die Mutter als Erzieherin», 1946 in Wengen über «Die Vereinigten Nationen und die Schweiz», die ihr als Kommissionsmitglied der UNO und der UNESCO besonders nahe stehen, 1948 in der Brugger Kirche über «Hundert Jahre Bundesstaat». In unserm «Zentralblatt» hat sie über ihre Teilnahme am UNESCO-Seminar in New York berichtet. Sie besitzt die nicht alltägliche Gabe, durch geschriebenes und gesprochenes Wort gleichermaßen nachhaltig zu wirken. Mit unserer Frau A. H. Mercier verband sie das straffe Band der Gemeinschaft zwischen gütigen und klugen Frauen, die um der guten Sache willen da sind und sich selber dabei vergessen.

Mögen die blühenden Cyclamen, von denen unsere Gemeinnützigen mit Freude vernehmen werden, daß sie den Weg aus unserer Gartenbauschule Niederlenz ins Heim der Gefeierten gefunden haben, lange über den Tag hinaus leuchten, so wie ihre Gegenwart es je und je bei uns getan.

Oben, an steilem Hang in unserer Gemeinde, mit dem weiten Blick über Thunersee und Berge, wartet ein auserwähltes Fleckchen Erde immer noch darauf, daß Frl. Dr. Somazzi komme, ihren geplanten Ruhesitz aufzuschlagen. Wir müssen uns aber in Geduld üben jemandem gegenüber, der so Vielen noch so Vieles geben darf.

M. Humbert, Gunten

Erfreuliche Arbeitsverhältnisse sind wichtig für ein erprießliches Familienleben. Allen denen gute Arbeitsbedingungen, eine Verbesserung der Atmosphäre zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und die Loyalität im Wirtschaftsleben am Herzen liegt, soll das Label-Zeichen beim Einkaufen als Wegweiser dienen. Es soll alle, die gutes Willens sind, im Augenblick, wo sie in den Verkaufsgeschäften ihre Auswahl treffen, *an ihre Verantwortung als Konsument und an die soziale Seite des Einkaufens erinnern.*

Bücher

Ida Frohnmeyer, die Dichterin unserer Weihnachtsgeschichte, ist eine fruchtbare, sehr beliebte Schriftstellerin. Hier in Kürze, was so allmählich neben ihrer Berufsarbeit entstanden ist.

Novellenbände: Frau Hasenfratz und ihre Mieter; Und die ihr alle meine Brüder seid...; Im Lebensgarten; Kinderland (kleine Skizzen); Aus stillen Gassen; Seltsame Liebesgeschichten; Der Gast; Regula Brodbeck; Die Befreiung.

Zwei Bühnen-Weihnachtsspiele; ein Hebel-Spiel; ein Bilderbuch über Indien.
Jugendbücher: Die Pfarrkinder und ihre seltsamen Gäste; Zwei Häuser gegenüber; Annemeili Ohnesorg. Die Trilogie: I. Gotte Grety; II. Hedy und die andern; III. Das Buchfinkhäuschen.

Romane: Salome brennt durch; Judith; Michael.

Weihnachtsbüchlein: Um die Weihnachtszeit; Christnacht; Das ewige Licht.

Laure de Mandach. Portraits de femmes, illustrés. (Renaissance.) Genève. Labor et Fides.

Das Buch von Frau *Dr. Franziska Baumgarten-Tramer*, **Die Psychologie der Menschenbehandlung im Betriebe** (3. Auflage, Rascher-Verlag, Zürich), das bereits in englischer und französischer Übersetzung vorliegt, wird jetzt in japanischer Sprache, herausgegeben vom «Japanischen Sicherheitsrat», erscheinen, ferner **Das Heldentum der Akademikerinnen im Kriege**. Ein Verlag in Buenos Aires (Argentinien) hat diese Broschüre spanisch herausgegeben. Der Titel lautet: «El Heroismo de las Universitarias durante la Guerra».

Heinr. Hanselmann: **Die Anfechtungen der jungen Ursula**. Rotapfel-Verlag, Zürich.

In lebensvoller, heiter beschwingter und immer wieder fesselnder Weise bespricht der weltbekannte Autor mit der Weisheit des erfahrenen, aus innerstem Beruf hilfreichen Freundes und Beraters die für alle jungen Töchter so wichtigen Lebensfragen und Probleme. Ursula, die Heldin des Buches, wird allen Lesern, den jungen und auch den ältern, warm ans Herz wachsen, da sie trotz eines gewissen Eigensinns klug und liebenswürdig ist. Das Buch wird sich viele Freunde gewinnen.

Vom gleichen Verfasser und im gleichen Verlag erschien das Buch **Sie-und-Er-Probleme**, Wege vom Ich zum Du, das zu seiner Auflage vom 11. bis 13. Tausend von der Presse warm begrüßt wurde. Sein Preis beträgt broschiert Fr. 5.85, in Leinen gebunden Fr. 7.50.

Das Buch von Lezard, Deutsche Ausgabe. Band I Fr. 4.95. Band II Fr. 4.95. Jeder Band ist einzeln erhältlich. Polygraphischer Verlag AG, Zürich.

Verfasserin dieser beiden Bücher ist eine westschweizerische Pfadfinderführerin, die mit der weiblichen Jugend in engem Kontakt steht. In einzigartiger, schlichter Weise, die tief beeindruckt, spricht sie über die zahlreichen Dinge, die für die Haltung dem Leben gegenüber ausschlaggebend sind. Man wird nicht müde, ihre Ratschläge anzuhören. Ihre tief religiöse Einstellung zum Leben macht sie zur Werberin des Dienens und Liebens. Freude und Kraft strömen aus ihren Büchern, die in die Hände möglichst vieler unserer heranwachsenden Töchter gelegt werden sollten. Aber auch jeder Mutter, jeder Fürsorgerin werden die Bücher lieb werden und ihnen viel zu bieten haben.

Hanne Tribelhorn: **Konrad und die Menagerie**. Eine fröhliche Familiengeschichte. Mit 23 Bildern. Verlag Friedrich Reinhardt AG in Basel. Leinen Fr. 7.80.

Das Originelle an dieser fröhlichen Geschichte ist, daß sie gleichsam von einem Fünzehnjährigen erzählt wird. In das Leben dieses Berner Buben tritt ein fremder, schöngekleideter, wohlzogener Junge namens Konrad. Otti liebt Konrad, der schöne Tiere zeichnet und ihn in der Schule aussticht, zunächst durchaus nicht. Indem er ihn zu schildern versucht, entsteht gleichzeitig vor uns das Bild einer gesunden Schweizer Familie, deren Mittelpunkt, die übermütige Brigitt, man einfach gernhaben muß. Köstlich sind auch die Zwillinge und die Großmutter, die das Herz auf dem rechten Fleck hat. Konrad aber verschwindet, gerät ins Elend und wird endlich von Otti wieder entdeckt. Wie Konrad, der sich so gut auf das Schnitzen von Tieren versteht, schließlich in die Familie aufgenommen und Ottis Bruder wird, das ist beglückend geschildert. — Es ist ein Familienbuch etwa wie Sappers «Die Familie Pfäffling» oder Christallers «Als Mutter ein Kind war», aber in der Gegenwart spielend und schweizerischer Prägung.

Einladung zur Subskription. — Simon Gfeller: **Erzählungen**. Gesamtausgabe in zehn Bänden. Verlag Francke, Bern.

Als Band I erschien im Herbst 1952: *Em Hag noh* und die bärndütsche Geschichte us em «Meieschöbli». 249 Seiten. In Ganzleinen gebunden. Subskriptionspreis für Band I: Fr. 8.—. Späterer Ladenpreis für Band I: Fr. 9.80.

Hermann Schneider: **Melchior**, ein Buch von den Drei Königen. Verlag Francke, Bern. 257 Seiten. Leinen Fr. 13.75.

In der Weihnachtsgeschichte, wie sie uns durch die Evangelisten überliefert wird, treten uns die Heiligen Drei Könige als ein Bild voll fremdartiger, geheimnisvoller Schönheit entgegen. Ihre Wanderung vom Morgenlande her und ihre Huldigung im Stalle von Bethlehem bilden eine sinnvolle Bereicherung des weihnachtlichen Geschehens. Im Liede, im Volksbrauch und in der bildenden Kunst — in Gemälden und in Krippendarstellungen — ist das Auftreten der Drei Könige vielfach gestaltet und ausgeschmückt worden.

Der Basler Dichter *Hermann Schneider* geht der ganzen Begebenheit, die mit dem Zug der Könige zusammenhängt, nach. Er weiß mit diesem Buch dem christlichen Menschen in dichterisch gehobener, stilvoller Sprache die Drei Könige in ihren morgenländischen Reichen als Menschen und Gottsuchende, als Herrscher und Pilger faßbar und vertraut zu machen. Der Erzähler hält sich getreu an das Geschehen, wie es uns durch die Heiligen Schriften vertraut ist. Darüber hinaus aber sucht er die Fragen nach dem Woher und Wohin der drei geheimnisvollen Gestalten zu lösen; er entwirft uns ein farbiges Bild der Königreiche im Morgenland und ihrer Herrscher, denen Christi Geburt — vom Stern vorausverkündet — zur Erfüllung und Wende ihres Lebens wird, das sie von nun an in den Dienst der christlichen Liebe stellen. Aus den Suchern werden Gestalter und Kündler der Heilslehre.

In dichterisch geläuterter Form tritt uns legendäres Geschehen nahe. Indem wir dem Lebensweg Melchiors folgen, wird uns die Größe und das Licht der weihnachtlichen Botschaft erneut offenbar.

Luise Wolfer: **«Weihnachtslicht.»** Fünf Erzählungen zum Christfest. Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel. Hübsch kartoniert Fr. 2.— (DM 1.90).

Weihnachtslicht strömt aus allen fünf Erzählungen. Mitten ins unruhige Leben einer Stadt führt die Geschichte vom liebevollen, verkrüppelten Fräulein und dem fröhlichen Liftboy, dem eine so große Weihnachtsfreude widerfährt. Ein wahres Weihnachtserlebnis aus dem Elsaß wird von der Verfasserin mit viel Einfühlung geschildert. Zum Schönsten aber zählen «Heimliche Weihnacht» und «Weihnacht in der Fremde», beide ans Herz greifend und zugleich beglückend. «Hier darf nicht gebettelt werden» schließlich ist eine eindringliche Mahnung, daß es ohne Nächstenliebe auch keine echte Weihnachtsfreude gibt. — Zum Erzählen oder Vorlesen an Weihnachtsfeiern in Schule, Kirche und Haus eignet sich dieses schmucke Bändchen ausgezeichnet.

Alfred Hauge: **Das Jahr hat keinen Frühling.** Roman. Aus dem Neu-Norwegischen übertragen von Karl Hellwig. 384 Seiten. Verlag Friedrich Reinhardt AG in Basel. Leinen Fr. 13.—.

Dieser preisgekrönte, bereits auch in schwedischer Sprache erschienene Roman des bekannten norwegischen Schriftstellers mahnt in seiner unerhörten Anschaulichkeit, seiner Menschenkenntnis und seinem Humor an Jeremias Gotthelf, wenn auch die Menschen und ihre Umgebung ganz anders geartet sind. Mallin, die große Dulderin, wird gegen ihren Willen — sie liebt einen anderen — auf einen einsamen Hof an der Küste Norwegens verheiratet. Ihr Mann ist im Grunde gutmütig, steht aber ganz im Banne seiner den Geiz verkörpernden Mutter. Als diese endlich stirbt und Mallin, die zahlreichen Kindern das Leben geschenkt hat, aufatmen könnte, scheinen ihre körperlichen und seelischen Kräfte erschöpft. Hauge schildert aber nicht nur meisterhaft Menschen, auch die weite Landschaft und das Meer erstehen vor uns in ihrer herben Schönheit. Ein Stück norwegischer Geschichte rollt sich vor uns ab; wir erhalten Einblick in das politische und religiöse Leben. Hauge deckt das verborgenste Leben dieser Menschen auf, die Quellen ihrer Kraft, eine tiefe, oft fast unheimliche Liebe zur Natur und die Sehnsucht nach Erlösung. Man ist am Schlusse des Buches auf die weitere Entwicklung Mallins und ihrer Kinder gespannt und hofft daher auf eine Fortsetzung.

Drei Stung vo Bärn. So überschreibt der Autor, Adolf Gerber, diesen Strauß bunter berndeutscher Erzählungen, «Müschterli», die auf wirklichen Begebenheiten beruhen. Ein Stück urwüchsiger Emmentaler Heimat spiegelt sich in diesem prächtigen Mundartband wider. Was «Strüßi» im «Bund» über Gerbers «Chonolfinger Gschichtli» seinerseit schrieb, gilt auch für das vorliegende Werk:

«Me cha nume Freud ha a dere Sprach. Sys Bärndütsch blybt chüschtig wie Purebrot; 's chunnt drum alls us em Purebode; das git mit villne alte, treuhärzige u stattleche Wort dene Gschichtli e Zytfarb, solider nützi nüt.»

Nicht umsonst erhielt dieser damals noch unbekannte Autor den Literaturpreis der Stadt Bern, eine Auszeichnung, die nur wenigen zukommt.

Diese vorliegende Sammlung köstlicher Begebenheiten aus dem «Drei Stung vo Bärn» geschöpften Alltag, diese echte Sprache, die träfen Ausdrücke und die Denkart der Handelnden, wird jedem Liebhaber bodenständiger einheimischer Literatur hohen Genuß und Freude bereiten. Das Buch kann besonders denjenigen, die im trauten Familienkreise vorzulesen pflegen, bestens empfohlen werden.

Preis in Leinen, mit farbigem Umschlag, Fr. 7.80. Verlag Emmenthaler-Blatt AG, Langnau i. E.

Die Federer-Reihe der SVB. Alle Werke in gediegener, einheitlicher Ausstattung. Papier holzfrei. Vornehmer Halbleinenband mit dem Schriftzug des Dichters.

Prof. Dr. Fritz Grüninger: **Ludwig van Beethoven.** Ein Lebens- und Schaffensbild. 264 Seiten, Leinen, vier Bildtafeln. Fr. 8.30. Bestell-Nr. 124.

Prof. Dr. Fritz Grüninger: Geboren am 10. August 1886 im Schwarzwald-Städtchen Haslach. Besuch dortiger Volksschule, des Bertholds-Gymnasiums in Freiburg i. Br.

Bisher sind zehn Musikbücher und Musikerbiographien erschienen.

Dieses Buch berücksichtigt in erster Linie das Biographische, basiert aber auf historischen Tatsachen und berührt auch die musikwissenschaftliche Seite, ohne irgendwie lehrhaft zu wirken. Die einzelnen Etappen in Beethovens Leben und Schaffen werden in Form von unterhaltsamen Szenen geschildert. Daneben erfahren die Menschen, die im Leben des großen Meisters eine Rolle spielten, sowie Landschaft und Milieu eine liebevolle Darstellung. Was dieses Buch noch besonders wertvoll macht, sind seine Gedanken über Musik und Seele, Kunst und Religion, Wirklichkeit und Ideal, Materialismus und Freiheit in der Kunst. Es bringt dem Musikfreund aber auch die hauptsächlichsten Werke des Komponisten näher. Vor allem die Symphonien werden in einer Weise behandelt, die auch dem Nichtmusikalischen Kenntnisse vermittelt, die er ohne jegliche Vorstudien in sich aufnehmen kann.

Mit diesem Buch eröffnet die SVB eine Reihe von Biographien großer Gestalten, deren Werk einen maßgeblichen Einfluß ausgeübt hat auf die Kultur und Entwicklung der Menschheit.

Wilhelm Umbricht: **Die Sterne gehen ihren Weg.** 145 Seiten, Leinen. Fr. 6.30. Bestell-Nr. 125.

Prof. Dr. Wilhelm Umbricht, geboren am 16. Dezember 1898 in Winterthur. 1930 bis 1940 Pfarrer in Zürich. Seit 1942 Prof. im Kollegium Schwyz. Verf. mehrerer Werke.

Das Wertvolle, Christliche an der Lösung von Konflikten liegt darin, daß sie nicht allein vom Menschen und von äußern Umständen her versucht wird, sondern aus dem Zusammenwirken von göttlicher Vorsehung und menschlichem Wollen. «Die Sterne gehen ihren Weg»: Über allem kleinlichen und, ach!, so groß scheinenden Menschenplanen und den Menschenwerken stehen ewige Gesetze, die unbeirrt gelten und walten und uns die Gewißheit geben, daß wir selbst durch Schuld und sündigen Eigenwillen von oben geführt sind. So weckt das Buch in seinen einfachen Begebenheiten, seiner schlichten, frischen Sprache und seiner gesunden Auffassung jenen befreienden christlichen Optimismus, der uns heute mehr denn je notwendig ist.

Wer gute Schweizer Schriftsteller kennenlernen will, der greife zu den neuen **Stab-Büchern**, die so bequem in die Rocktasche der glücklichen Ferienbummler schlüpfen.

Ernst Balzli: **Wirbel im Strom.** Erzählung (Stab-Buch). Verlag Friedrich Reinhardt AG in Basel. Leinen Fr. 4.15.

Ernst Balzli, vielen auch durch seine Gotthelf-Sendungen bekannt, gehört zu den beliebtesten Schriftstellern der Schweiz. Bauerngeschichten gibt es viele; hier haben wir aber wieder einmal eine unerhört lebendige Stadtgeschichte, wie sie täglich passiert. Im Mittelpunkt steht der schwer arbeitende, sich viel auf der Fahrt befindende Lastwagenführer Burkhard. Wie dieser nicht unsympathische Mann auf Abwege gerät, ist mit feiner Menschenkenntnis geschildert. Glaubhaft und beglückend zugleich weiß Ernst Balzli zu schildern, wie ein Unfall, der dem geliebten einzigen Kind zustößt, Burkhard und seine Frau wieder zusammenbringt. Die Menschen sind recht realistisch gezeichnet; hinter allem steht eine warme Liebe, die helfen und warnen will.

Schweizer Jugendschriftenwerk — Aufbauwerk am ganzen Volk während 20 Jahren

Erziehungsarbeit an der Schweizer Jugend: Die Hefte für jedes Alter und aus allen Lebensgebieten, zum Lesen, Malen oder mit Anleitungen zum Basteln, Theaterspielen oder anderweitiger Freizeitbeschäftigung fördern die positive Entwicklung des Menschen, mehren Wissen und Können und stärken in hohem Maße die sittlichen Kräfte, bereiten zudem auf Ernst und Verantwortung des späteren Lebens in Beruf, Familie und Gesellschaft vor. Interessant und spannend sind die SJW-Hefte.

Im Jahre 1951 wurden 705 737 SJW-Hefte, 144 413 mehr als im Vorjahre, verkauft, dazu 17 532 SJW-Sammelbände oder 8012 mehr als im Vorjahre.

Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung «Der Kinderfreund». Monatsschrift, herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins. Redaktion: R. Frei-Uhler. 68. Jahrgang. Jährlich Fr. 3.20. Gebundene Jahrgänge zu Fr. 4.50. Verlag Bächler & Co., Bern.

Natürlich ist das Dezemberheft der altbekannten «Schülerzeitung» dem schönsten aller Kinderfeste, der Weihnacht gewidmet. Eine schlichteste Heilige Nacht schildert der finnische Dichter Sillanpää. Ein ehemaliges schweizerisches Anstaltsbüblein, nunmehr Matrose im fernen Amerika, erinnert sich der allzu bescheidenen Gaben und der unerfüllten Wünsche von damals, und das gibt ihm den schönen Gedanken, dem Kleinsten der Anstalt eine große, schöne Eisenbahn zu schicken und damit Freude in die ganze Anstalt zu tragen. Wie eine Schweizer Weihnacht sinnvoll und mit aktiver Teilnahme der Kinder gefeiert werden kann, schildert R. Roulet in kurzweiliger Weise. Das ganze Heft wird gekrönt durch eine feine Legende von I. von Faber du Faur. Daß die Zugabe eines hübschen Farbenbildes nach einem Anker-Gemälde von den Empfängern der «Schülerzeitung» geschätzt sein wird, braucht nicht besonders betont zu werden. Ein Geschenkabonnement dieser wirklich gut geleiteten Kinderzeitschrift bringt Monat für Monat Freude ins Haus.

1953

**Kaiser's
Haushaltungsbuch**

hilft sparen
und die verfügbaren Geldmittel
zweckmäßig einteilen.
Ganz einfache Führung und
klare Übersicht.
Gute Ausstattung, ohne
Reklame.

Preis Fr. 3.30

**Verlag Kaiser & Co. AG
Bern**

Erhältlich in Buchhandlungen
und Papeterien

Die Schweizer Familien-
und Frauen-Zeitungen empfeh-
len dieses Buch wärmstens.



**Jede Frau sagt, SISI-Wolle
sei genau wie sie sie wolle**



Tausend-Scherben-Künstler

K.F. Girtanner, Brunngasse 56, Bern

Telephon 2 82 14

Atelier für zerbrochene Gegenstände (Ohne Glas)

Auch Puppenreparatur

Vom Guten das Beste:

Ernst's Spezialhaferflöckli

In Paketen zu 250 und 500 Gramm

Ein herrliches Produkt der altbekannten Hafermühle

Robert Ernst AG, Kradolf



Bei Adreßänderungen

bitten wir, auch die alte Adresse anzugeben.

Büchler & Co., Marienstraße 8, Bern

Erfolgreiche Badekuren

im

BAD-HOTEL BÄREN, BADEN b. Zürich

Ruhige Lage. Komfort. Quellen und Kurmittel im Hause. Gepflegte Küche (Diät). Pension ab Fr. 13.50. Prospekte durch

Familie K. u. H. Gugolz Telefon (056) 2 51 78

Gleiches Haus Hotel Boldt, Lugano-Castagnola

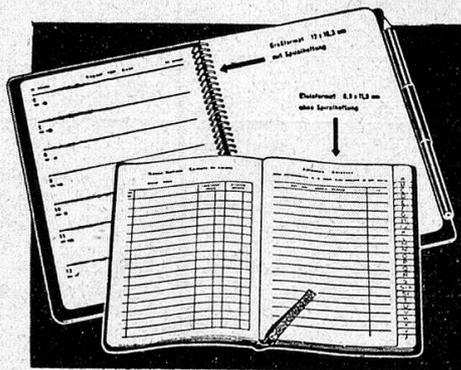


Die täglichen

Helfer!

Wertvolle Geschenke

Schweizerische Taschenkalender 1953



Großformat 12 x 16,3 cm (zweisprachig, deutsch und franz.)

Schöner, geschmeidiger Schwarzkunstlederband, 2 Seitentaschen, Spiralheftung, Bleistift. Preis Fr. 4.90

Kleinform 8,5 x 11,5 cm Inhalt (deutsch und franz.) wie beim großen Kalender; Dünndruckpapier, auch für Tintenschrift geeignet; alphabetisch ausgestanztes Adreß- und Telefonregister. Ganz biegsamer roter Einband. Preis Fr. 3.20

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Papeterien sowie vom

Verlag Büchler & Co., Bern

Schenken Sie Ihren Kindern und Enkeln ein Abonnement

Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins. Älteste, anerkannt beste Schülerzeitung der Schweiz. 68. Jahrgang. Sie bringt den kleinen Lesern Monat für Monat wertvolle geistige Nahrung und Freude. Jahresabonnement Fr. 3.20. Beste Jugendliteratur für 7—12jährige.

Verlag Buchdruckerei Büchler & Co., Bern Telefon 2 77 33 Postscheckkonto III 286

G. FEUCHT, *Optiker*

Nachfolger von O. HOPPLER

BAHNHOFSTRASSE 48

TELEFON 2331 12

ZÜRICH

Brillen moderner Bauart

Etuis in Leder und Metall

Barometer, Thermometer

Feldstecher, Operngläser, Fernrohre,

Mech. und elektr. Spielwaren

Modellbau

• **Fachmännische, uneigennützte Beratung**

FÜR IHR SONNTAGS-MENU



Einhorn Spätzli

aus bestem Spezial-Hartweizengrieß und frischen
Eiern hergestellt
eine Teigwaren-Spezialität der

NAHRUNGSMITTELFABRIK AFFOLTERN a. ALBIS

BAHNHOFBUFFET

Fab. Primus Bon

Zürich

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens

Große und kleine Lokalitäten

Tel. (045) 5 70 48

L. Wüst

Wenn Cademario – dann Kurhaus Belsito!

Kurarzt, jedoch kein Kurzwang. Ideale Ferien und Kur. Vorzügliche Küche, jede Diät. Prospekte.

Mitglieder, berücksichtigt unsere Inserenten!

Es ist besser eine Versicherung zu haben
und sie nicht zu brauchen,
als eine zu brauchen und sie nicht zu haben.



Zürich, Allgemeine Unfall- und Haftpflichtversicherungs AG

MWANENGUBA

AUF TIERFANG
IN DEN URWÄLDERN
CAMERUNS



EIN PRÄCHTIGER FARBFILM

Noch nie gesehene, sensationelle Aufnahmen aus der prachtvollen, tropischen Blumenwelt und den gewaltigen Urwäldern des wilden, westafrikanischen Vulkangebirges, wo die seltsamen Borrano-Neger hausen. Dieser von Publikum und Presse mit Begeisterung aufgenommene Basler Kulturfilm von hohem Dokumentarwert kommt endlich in der ganzen Schweiz zur Aufführung. Sichern Sie sich ihn rechtzeitig!

Organisatoren gesucht

Vereine, Institute, Lokale etc., die gewillt sind, geschlossene oder öffentliche Vorführungen (gute Verdienstmöglichkeiten!) zu veranstalten, sind höflichst eingeladen sich umgehend mit dem Autor schriftlich in Verbindung zu setzen.

P. Maeder, Blauensteinerstraße 10, Basel

Daheim

Alkoholfrei geführtes Haus
Gute Küche Freundliche Hotelzimmer

BERN Zeughausgasse 31 5 Minuten vom Bahnhof Telefon 2 49 29